

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 10 (1914)
Heft: 2

Artikel: Zur Geschichte der Petersinsel : Vortrag gehalten an der Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Bern auf der Petersinsel am 21. Juni 1914

Autor: Tscharner, L.S. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von 6 Bz. für Heu und Haber. Im Wirtshausstock ist heute noch das Staatszimmer mit prächtigem Ofen zu sehen, wo der Herr Vogt bei seinen Inspektionsreisen „abstellte“. Es wird an diesem Essen oft hoch genug zu und her gegangen sein.

Im März 1798 aber wird beschlossen, wegen der bösen Zytläufen an der „Gmeind“ sich mit Käs und Wein zu begnügen. Dieser kleine Zug aus unserem Gemeindeleben ist typisch. Wie schnell und wie gründlich sich das wohlhabende Heimiswil von den Schrecken des Übergangsjahres erholt hat beweist der Umstand, dass schon 1799 beschlossen wurde, man wolle es mit dem Abendessen nach altem Brauch halten.

Die Heimiswiler hingen mit gutem Grund an den gnädigen Herren. Ihnen hatten sie zum guten Teil ihren Wohlstand zu verdanken.

Die alte Berner Regierung hat eine ausgezeichnete Wirtschaftspolitik getrieben. Immer und immer wieder finde ich in meinen Studien eine Bestätigung jenes Urteils von Prof. Dr. K. Geiser, das lautet: „Im grossen und ganzen wird man der bernischen Aristokratie das Zeugnis nicht versagen können, dass sie in der Sorge für das materielle Wohl ihres Landvolkes ihre Aufgabe getreulich zu erfüllen bestrebt war“.

Sie hat den Dank und die Anhänglichkeit der Heimiswiler verdient.

Zur Geschichte der Petersinsel.

Vortrag gehalten an der Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Bern auf der Petersinsel am 21. Juni 1914.

Von Dr. L. S. von Tschärner.



Die wenigsten von uns betreten heute zum ersten Mal die Petersinsel, und doch dürfte der eine oder der andere noch nichts über ihre Vergangenheit gehört haben.

Schon in grauer Vorzeit wurde die Insel von Menschen besucht und zeitweise bewohnt; es bezeugen uns dies einige prähistorische Funde aus verschiedenen Epochen.

In seinem gelehrten Werke „Helvetien unter den Römern“ macht Haller das heute so friedliche und träumerische Eiland zur altheidnischen Kultusstätte, zu einem Schauplatz blutiger Menschenopfer.

Eine alte Überlieferung meldet, dass schon im 9. Jahrhundert ein Stift auf der Insel mitten im See (*insula medii lacus*) bestanden habe, welches um 957 König Conrad von Burgund der Propstei Münster in Granfelden schenkte. Wohl mit Recht verweist aber die neuere Geschichtsforschung dies in das Reich der Legende.

Sichere Nachrichten bringt uns erst der Anfang des XII. Jahrhunderts. Laut einer Urkunde der Abtei Cluny bestätigte im Jahr 1107 der Graf Wilhelm von Burgund und Macon diesem Gotteshaus alle Schenkungen seiner Vorfahren und vermachte ihm zu seinem eigenen Seelenheil seine angestammten Güter zu Bellmund im Bistum Lausanne mit der zunächst dabei gelegenen Insel, genannt die Grafeninsel (*insula comitum*).

Zu Bellmund am rechten Ufer des Bielersees errichteten die Mönche von Cluny ein Priorat. Sehr bald verlegten sie aber dasselbe auf das benachbarte Eiland. Von jeher haben die Cluniacenser in unsern Landen Sinn für landschaftliche Schönheiten bekundet und für ihre Niederlassungen Örtlichkeiten ausgesucht, wo die Natur zum Preis ihres Schöpfers und zu frommer Andacht anregte. Wir erinnern an Münchenwyler und vor allem an Rüeggisberg mit seiner unvergleichlichen Alpenaussicht.

Der Sohn des vorhin genannten und 1125 ermordeten burgundischen Grafen, Graf Wilhelm IV., welcher am 9. Februar 1127 zu Peterlingen mit seinen Getreuen vom nämlichen Schicksal ereilt wurde, soll nach einer alten, nun freilich verschwundenen Inschrift im Kloster Altenryff, im Cluniacenserpriorat „gelegten auf der Insel im See von Nirvez“ seine letzte Ruhestätte gefunden haben und mit ihm die beiden Freiherren Peter und Wilhelm von Glana. Noch am Ende des XVIII. Jahrhunderts will Sigmund Wagner den Grabstein des burgundischen Grafen hier gesehen haben — allerdings als Waschtrog verwendet.

Geweiht war das Priorat auf der Insel den Aposteln Petrus und Paulus. Vom erstern hat sie in der Folge ihren Namen erhalten. Bis zum XV. Jahrhundert hiess sie meistens kurzweg die „Insel“—als die einzige in unsern Landen,—oder auch die Insel mitten im See oder endlich die Insel bei Lyss. Wann die Verlegung des Priorats von Bellmund auf dieselbe stattfand, wissen wir nicht. Im Lausannerkirchenkatalog von 1228 wird neben dem Prioratus de Insula auch die bei der Reformation aufgehobene Kirche von Bellmund genannt und zwar mit der Bemerkung „solebat esse prioratus“ — war vor Zeiten ein Priorat. Gelegen war das seeumspülte Gotteshaus im Dekanat Solothurn, Lausanner Bistum.

Unter der Hut eines Priors bewohnten bis gegen Ende des XV. Jahrhunderts 6 Mönche das Kloster, auf dessen Grundmauern sich die heutige Schaffnerei erhebt. Die Priore entstammten meistens dem waadtländischen Adel, wir begegnen den Namen Villarzel, Dysi, Sivistiez, Senarclens, Seissel und anderen mehr.

Die Weltabgeschiedenheit des Ortes und das zu behaglicher Ruhe verlockende Plätschern des Sees werden wohl das ihrige beigetragen haben, dass die kleine Cluniacenser-Niederlassung auf der Insel während der 400 Jahre ihres Bestandes nicht viel von sich reden machte und auch keinen grossen Aufschwung nahm. Fischerei und Rebbau mögen neben den geistlichen Verrichtungen die Hauptbeschäftigung der Mönche gewesen sein. Sigmund Wagner in seiner anmutigen Schilderung der Bielerinsel kann sich der Bemerkung nicht enthalten, dass die ehemalige Sakristei in einem entschiedenen Missverhältnis zum Weinkeller stehe! Die noch vorhandenen Urbare aus dem Ende des XIV. und dem XV. Jahrhundert geben Zeugnis von einem ziemlich weitverzweigten Grundbesitz des Priorats. Durch Vergabungen oder durch Kauf und Tausch erwarb es im Lauf der Zeit Güter und Grundgerechtigkeiten in der Umgebung an den Gestaden des Sees. Aber auch zu Ins, Seedorf, und sogar zu Freiburg bezog es Einkünfte; auch die Collatur der nun abgegangenen Kirche von Port gehört im XV. Jahrhundert dem Gotteshaus auf der Insel.

Mehrere Urkunden geben Kunde von Prozessen, welche der jeweilige Prior mit wechselndem Erfolg zuhanden seines Klösterleins unternahm; wenig glücklich war er in einem solchen gegen einen Ahnherrn des jetzigen Spitaleinziehers, nämlich gegen Bertschi Wyttenbach von Biel, als er demselben im Jahre 1400 den Schmittenzehnten in der Pfarre Port streitig machte.

Die Kastvogtei über das Priorat scheint in ältester Zeit den Herzogen von Zähringen gehört zu haben und von diesen an die Grafen von Kyburg übergegangen zu sein. Im XIII. Jahrhundert hatten diese letztern den Ritter Heinrich von Schüpfen damit beliehen, welcher die advocatio de Insula um 1267 seinem Tochtermann Hermann von Mattstetten vermachte. Am 23. August dieses Jahres erteilt Graf Hugo von Werdenberg namens seiner Mündel, der jungen Gräfin Anna von Kyburg, seine Genehmigung zu diesem Akt. Als die spätere Gräfin Anna von Kyburg, eine geborene Gräfin von Neuenburg-Nidau, und ihr Sohn 1382 ihre Güter im Inselgau zuhanden von Österreich an die Stadt Freiburg abtreten mussten, ging mit diesen auch die Kastvogtei an die Zähringerstadt an der Saane über. Als österreichischen Besitz machte aber nach der Schlacht von Sempach Bern Ansprüche darauf geltend und infolge Übereinkunft mit Freiburg gelangte sie um 1395 an die Aarestadt.

Wie vielen andern Gotteshäusern in unsern Landen, schlug auch unserm Priorat seine Stunde schon geraume Zeit vor der Reformation. Im XV. Jahrhundert machte sich in den meisten derselben ein bedenklicher Niedergang geltend. Auch auf der Insel scheint der Gottesdienst arg vernachlässigt worden und sonst allerlei unerfreuliches vorgekommen zu sein. Da wo jetzt im Waldesgrün ein zierlicher Gartensaal steht, sollen in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts wüste Hexensabbate stattgefunden haben, an denen namentlich die Dorfschönen aus der Umgegend lebhaften Anteil nahmen. In der Tracht eines grüngekleideten Jägers soll der leibhaftige Gottseibiuns die lieblichen Seeufer heimgesucht und Teilnehmerinnen zu diesen nächtlichen Festen angeworben haben. Prior war seit 1482 der Italiener Nicolaus Garriliati, Protono-

tarius apostolicus, Domherr zu Lausanne und gleichzeitig auch Prior zu Rüeggisberg. 1484 resignierte er zugunsten von Peter du Terraux von Vaultravers.

Die Kunde von diesen unerfreulichen Vorgängen mag bis nach Rom gedrungen sein. Durch Bulle vom 14. Dezember 1484 hob Papst Innocenz VIII. das Priorat auf der Insel als solches auf und vereinigte das Gotteshaus mit seinen Einkünften mit dem neu errichteten Vinzenzenstift zu Bern. Das gleiche Schicksal teilten die Klöster Rüeggisberg, Interlaken, Amsoldingen und Münchenwyler. Der Prior Peter du Terraux erhielt als Entschädigung die Abtei Trub im Emmental.

Die Besorgung des Gottesdienstes durch die bernischen Stiftsherren scheint aber ihre Schwierigkeiten gehabt zu haben. „Besorgend, es möchte der göttliche Zorn über sie kommen“, fanden es Propst und Kapitel zu St. Vinzenzen für gut, die beiden Inseln auf dem Bielersee nebst verschiedenen Einkünften in der Umgegend 1488 an die benachbarten Benediktiner von St. Johannsen bei Erlach abzutreten, „damit sie selber dem Gottesdienst in der Stiftskirche in Bern besser obliegen könnten“. Aber auch die Benediktiner widmeten dem Gotteshaus von St. Peter nicht die gebührende Aufmerksamkeit, und so wurde 1502 vereinbart, dass die Insel nach Absterben des gegenwärtigen Abtes von St. Johannsen, Hans von der Landeren, wiederum an das Stift zurückfallen solle. Schon am Zinstag nach Reminiscere, am 18. Februar 1505, liehen Probst und Kapitel von St. Vinzenzen die Insel mit der Kirche und sonstigen Gebäulichkeiten dem Priester Ambrosius Ernst zur lebenslänglichen Nutzung und Bedienung hin. Ausdrücklich musste sich der also Beliehene verpflichten, dem Vogt von Nydau die diesem von altersher gebührenden jährlichen 2 Fass Inselwein pünktlich zu liefern.

Am 5. Juli 1507 wurde das Priorat nochmals als Gotteshaus förmlich aufgehoben, nachdem im Jahre vorher noch ein gewisser Aymo von Saburno mittels falscher päpstlicher Bullen Ansprüche auf dasselbe erhoben hatte. Der Handel kam aber bis nach Rom, und der Impetrant wurde als gemeiner Betrüger entlarvt.

Aus den letzten Jahren, welche der Reformation in unsern Landen vorangingen, ist über unsere Insel nichts bekannt. Nach Einführung des neuen Glaubens im Jahr 1528 wurden auch die Güter des Vinzenzenstifts von der bernischen Obrigkeit eingezogen und mit denselben das ehemalige Priorat der Apostel Peter und Paul mitten im See.

Es war aber der Stiftung des burgundischen Grafen vergönnt, auch noch fernerhin einem frommen Zwecke zu dienen. Am 1. Juli 1530 beschlossen Schultheiss und Rat von Bern, die Insel für alle Zeiten „aus sondern Gnaden“ dem Niedern Spital ihrer Stadt schenkungsweise zu überlassen. Erst kürzlich war dieses Spital in das ehemalige Predigerkloster gezogen, welches „uf münchische Art gantz wol, zu behusung der armen aber nit gebuwen gewäsen“, und hatte daselbst auf eigene Kosten bedeutende Veränderungen vornehmen müssen. Ausserdem hatte die Anstalt grosse finanzielle Einbussen erlitten, indem ihr eine ganze Reihe von Vergabungen infolge der Reformation entzogen worden waren. „Zu Besatzung obanzöigts Costens und Abgangs“ erhielt sie nun von ihrer Obrigkeit die „Insel im Nydauwer-see mit Grund, Boden, Hus, Hof, allem Erdreich gebuwen und ungebuwen, in Summa mit aller Eehafte, Rechtsame und Zugehördi“. Dieser Schenkung wurden noch die Rebgüter des ehemaligen Frauenhauses Tedlingen zugefügt.

Damit war die Petersinsel an ihren heutigen Besitzer gekommen. 1721 wurden der Obere und der Untere Spital zum sogen. Grossen Spital, dem Burgerspital vereinigt.

Durch einen Schaffner liess der Spital sein neues Besitztum verwalten; am alten Klostergebäude wurden im Laufe der Zeit allerhand Verbesserungen vorgenommen. Wohl das grösste Werk war aber der Bau der Mauer um die ganze Insel herum, welcher 1772 begonnen wurde und dem Spital 130,000 Pfund kostete, obgleich die Arbeiter meist in Schallenerkern bestunden, welche die Obrigkeit dem Spital auf mehrere Jahre überliess.

Die Glanzperiode unserer Insel war zweifelsohne das XVIII. Jahrhundert, als der Blick für Naturschönheiten sich öffnete. An den lachenden Gestaden des Sees hatten sich

wohlhabende Berner-, Bieler- und Neuenburger-Familien angenehme Landhäuser erbaut. Zur Lesezeit herrschte am ganzen Bielersee ein reges gesellschaftliches Leben und das altersgraue Priorat auf dem waldigen Eiland, wo der Schaffner aufs beste für die leiblichen Bedürfnisse sorgte, war ein beliebtes Ziel für allerlei Zusammenkünfte. Von nah und fern lockten die sogenannten Herbstsonntage oder Lesersonntage auf die Insel; Tanz und fröhliches Beisammensein erinnerten wenig mehr an das klösterliche Leben verflossener Jahrhunderte. Da, wo früher um mitternächtige Stunde wüste Orgien und Teufelsspuk ihr Wesen getrieben hatten, lud ein artiger Tanzsaal im lauschigen Dunkel hundertjähriger Baumriesen zu zierlichen Menuetten, Allemanden und sonstigen frohen Reigen ein. Gelegentlich musste sogar die hohe Obrigkeit dem vergnügten Treiben mit einer väterlichen Ermahnung entgentreten.

Wer sich ein Bild des lustigen Lebens auf der Insel bei solchen Anlässen machen will, der lese Sigmund Wagners Schilderungen in seiner von König und Lafon mit kolorierten Kupfern illustrierten Beschreibung der Petersinsel vom Jahr 1795. Ein glückliches kleines Ceylon, ein Cythere nennt der Verfasser begeistert das Eiland!

Als Rousseau im August 1765 auf der Insel ein Asyl suchte, wurde sie ein wahrer Wallfahrtsort für seine Verehrer und Anhänger. Durch eine in seinem Zimmer angebrachte geheime Falltüre wusste sich jedoch der Philosoph lästigen Besuchern zu entziehen. Über sein Leben und Treiben an dieser Stätte zu berichten, würde viel zu weit führen, auch würde man damit Dinge wiederholen, die man vor 2 Jahren zur Genüge in allen welschen Zeitungen lesen konnte. Am 25. Oktober nahm aber das Idyll ein jähes Ende; auf obrigkeitlichen Befehl hin musste er die Insel verlassen. Erwähnt mag werden, dass die Kanincheninsel ihm ihren Namen verdankt, indem er auf dem unbebauten Inselchen mehrere dieser Tierchen aussetzte und an ihrem munteren Treiben seine Erholung fand. Heute sind die Nachkommen jener Kaninchen freilich längst ausgestorben, aber eng verknüpft mit dem Namen Rousseau lebt ihre Erinnerung stets noch fort.

Für empfindsame Seelen wurde nach Rousseaus Wegzug die Bielerinsel erst recht ein Anziehungspunkt; Tausende von Besuchern strömten in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts von nah und fern herbei um auf dem durch Rousseaus Aufenthalt denkwürdig gewordenen Flecken Erde sich in sentimentaler Erinnerung und schönen Gefühlen zu ergehen.

Noch eine andere Berühmtheit hat die Insel durch ihre Anwesenheit beehrt, nämlich der wunderliche Abenteurer Cagliostro, der sich Ende der siebziger Jahre des vorletzten Jahrhunderts in Biel aufhielt.

Die Erinnerung an diese beiden Persönlichkeiten, verbunden mit den landschaftlichen Reizen der Insel, machten diese mit der Zeit zu einer weit über die Grenzen unserer Heimat bekannten Sehenswürdigkeit. Thomas Pitt, Baron de Cramelford, der 1804 in London an den Folgen eines Duells starb, verordnete sogar die Überführung seines Leichnams auf dieselbe; oben im Walde hatte er sich den Ort seiner letzten Ruhestätte ausgesucht. Zur Ausführung dieses Wunsches kam es allerdings nicht.

Noch heute übt die Petersinsel auf ihre Besucher den gleichen Zauber aus, wie ehemals, wenn sich auch manches seit Rousseau und Wagners etwas schwärmerischen Beschreibungen verändert hat. Durch die infolge der Juragewässerkorrektion verursachte Tieferlegung des Seespiegels sind namentlich klimatische Veränderungen eingetreten, welche auf den im XVIII. Jahrhundert sehr einträglichen Rebbau erheblichen Einfluss gehabt haben.

Gleichwohl wollen wir hoffen, dass diese Perle der Besitzungen des Burgerspitals dieser Anstalt als ein Zeugnis altbernischen Edelsinns noch lange erhalten bleibt — wenn auch vielleicht als etwas kostspielige Perle.
